

22. April: Kurz vor sieben, als ich die Heilbronner Straße hinauf lief, schwebte am Horizont schon ein Fesselballon. Vermutlich ein Sonnenaufgangsflug. Bestimmt traumhaft, allerdings bei diesen Temperaturen? Es hatte in Feuerbach am Boden ja gerade mal zwei Plusgrade.

Immense Betonschäden an Gebäuden sind für mich unverständlich. Zuletzt musste das große Parkhaus in Bernhausen geschlossen werden, wegen starker Schäden. Das Rathaus Leonberg musste vor Jahren gar abgerissen werden, nachdem es irgendwann oben reingeregnet hat. Eine Sporthalle in L-E, das Stadtbad in Cannstatt, Eisenbahnbrücken in der Stadt, immer wieder Berichte von maroden Bauten. Von Architektenseite wurde mir einst versichert, dass Beton sehr lange hält, wenn man in pflegt. Nun wäre es nicht um jeden Betonklotz schade, wenn er zerbröseln würde, aber bei den genannten Funktionsbauten geht es halt oft um infrastrukturelle Dinge, die eventuell nicht ersetzt werden, wie die berühmte Böblinger Sporthalle, und/oder keine adäquate Ausweiche zur Verfügung steht.

In Obertürkheim wird über ein Ehrenmal auf dem Friedhof diskutiert, das Weltkriegssoldaten zu Helden macht. Wer mich kennt, der weiß, dass mir die frappierende politische Korrektheit der letzten Jahre auf den Keks geht. Es ist nicht alles falsch, aber vieles unnötig. Reist man durch Europa, sieht man überall solche Ehrenmale. Bis auf ein paar Verirrte wünscht sich keiner die Kriege zurück und die Stärke Europas ist auch sein mittlerweile verwurzelter Friedenswillen. Denkmale sind aber ein Zeichen ihrer Zeit und dass man nun überall versucht, Geschichte zu justieren und Erbschaften zu korrigieren, das ist für mich ein ziemlich trauriger Umgang damit. Nun stehe ich sicher nicht in Verdacht ein Faszinant militärischen Treibens zu sein, ich war nicht mal bei der Bundeswehr, sehe mit Entsetzen, was der Mensch diesbezüglich immer noch auf dem Globus anrichtet, aber Geschichte bleibt Geschichte. Ohne die gäbe es heute unser Land in dieser Form nicht, die Region wäre eine andere, und, und, und. Das große Reiterdenkmal auf dem Karlsplatz ist so ein Relikt. Ich habe inhaltlich gar keinen Bezug dazu, hätte mich damals wahrscheinlich auch gegen die Aufstellung gewehrt, gegen die Aufplusterung des Preußentums. Nun ist es aber da und Großdenkmale sind Blickmagnete in den Städten. Der lockere Umgang ist die beste Antwort darauf. Für die Jungen ist Kaiser Wilhelm noch viel weiter weg, als für mich, aber man trifft sich dort gerne auf den Treppen, trinkt bei Festen sein Kokteil oder sein Bier. So ist es doch gut. Streckt man mit süddeutscher Lebensfreude den Staatsstrukturisten nicht am besten die Zunge heraus? Was ist mit dem Bismarckturm und der Karlshöhe? Wollen wir jetzt alles an fragwürdiger Geschichte beleuchten? Mir wäre lieber, die ewigen Weltverbesserer, eine kleine aber laute Minderheit, würden sich für ein schöneres Stadtbild einsetzen. Die neuen Lautsprecher*innen arbeiten stetig an der Fassade, statt am Inhalt. Die Sternchenschreibweise, auch so ein Thema, ist auch so ein typischer Auswuchs einer oberflächlichen Gerechtigkeit. Gleiches Einkommen, eine Besserstellung von Müttern, mehr Frauen in der Politik, da stehe ich überall voll dahinter. Das ändert man aber nicht mit Buchstabenspielen und Sprachvergewaltigung. Hat nichts direkt mit Stuttgart zu tun, aber mit diesem Thema wurde ich in der Stadt zuletzt konfrontiert. Seit ein paar Wochen kursiert ein Video im Netz, das eine Frau zeigt, die völlig aufgebracht ist, weil sie sich von einem Mann sagen lassen muss, wann sie über die Straße darf und wann nicht. Wir reden hier von unserem traditionellen Ampelmännchen. Sollten wegen ein paar psychisch angeschlagener Menschen Ampelweibchen --- hupps -- Amplefrauchen, eingeführt werden, beantrage ich als Mann die Änderung des Fußgängerschildes, auf dem eine Frau mit Kind zu sehen ist. Das ist eine Unterdrückung aller modernen Väter. Ein Wahnsinn, was mit

unserer Sprache passiert und was an Symbolik aufgeblasen wird. Die kleinsten Minderheiten haben oft das größte Forum und das passt nicht, bei allem Minderheitenschutz. Nun richtet man in Behörden, wo man noch korrekter sein will, die ersten Toiletten für Diverse ein. Doch wer geht dorthin? Will sich ein Diverser als solcher zeigen? Funktioniert eine diverse Toilette nicht wie eine normale? Oje, jetzt bin ich aber weit abgekommen vom Obertürkheimer Friedhof.

23. April: Es ist die Zeit für (angehenden) Vogelnachwuchs. Wenn ich offenen Auges durch meine Siedlung laufe, sehe ich in den Fassaden ein Kommen und Gehen. Die typischen Siedlungshäuser werden ja gerne in Styropor verpackt, was viele Häuslesbauer als falsch ansehen. Nun, dieses Fass mache ich jetzt nicht auch noch auf. Jedenfalls schaffen Spechte dort gerne Wohnhöhlen, die andere Vögel dann in Folge dessen ebenfalls nutzen. Polystrol, wie der Kunststoff offiziell heißt, ist der viertmeist hergestellte. Als reines Produkt gilt er biologisch als eher unbedenklich, wobei gerne Brandschutzchemikalien und andere Zusätze eingebracht werden, dann wird er sehr wohl zum Problemstoff. Leider landen Styroporkügelchen auch gerne in den Gewässern. Den Stuttgarter Brutvögeln freilich ist dies egal.

Eine nicht enden wollende Diskussion ist schon vor Wochen um den Möhringer Markt entbrannt. Ich bin da thematisch nicht gerade tief drin, aber hier werden Wellen geschlagen, wegen fast nichts. Man hat den Markt in den alten Flecken verlegt. Nun findet er im Spitalhof statt, was ich wegen dem schönen Ambiente toll fand, als ich dies das ersten Mal las. Zudem ist er im gleichen Viertel geblieben, aber näher an den Läden, was ein Vorteil ist. Diese Aktion hat so erboste Leserbriefe erzeugt, als hätte man den Markt abgeschafft. Interessant ist, dass man immer wieder auf die erschwerte Zufahrt der Händler hinwies, was dem Kunden ja erstmal egal sein könnte. Irgendwann habe ich das so oft gelesen, dass ich dachte, warum melden sich die Händler nicht selbst zu Wort. Einer hat sich nun aus der Deckung gewagt und den neuen Platz als gut befunden, wollte aber namentlich nicht genannt werden, weil er Angst hat, von einigen Kunden gemieden zu werden. Das ist schon ein wenig traurig. Schöne Marktplätze sind ja eine wichtige Sache in der Stadt. Stuttgart hat 30 Wochenmärkte. Hier die Beispiele für überwiegend schöne Marktplätze: Schillerplatz, Wilhelmsplatz (Mitte), Mittnachtstraße (Nordbahnhofviertel), Schmalzmarkt (Gablenberg), Marienplatz, Bihlplatz (Süd), Bismarckplatz (West), Cannstatter Marktplatz, Rathausplatz (Degerloch), Rudolf-Gehring-Platz (Volksmund: Kelterplatz => Feuerbach), Heumadener Straße (Hedelfingen), Kirchplatz (Stammheim), Ortskern (Uhlbach), Widdersteinstraße (Untertürkheim) und eben der Möhringer Wochenmarkt. Grundsätzlich ist jeder Markt unterstützenswert, denn hier ist noch ein echter Kontakt zwischen Händler und Kunde. Zudem ist respektabel, dass die Markthändler bei Wind und Wetter im Freien ausharren. Das ist schon alleine ein Gegensatz zur Selbstbedienungstheke. Klar, auch die meisten Bauern kaufen zu, um ein gutes Angebot zu haben, aber der Aufwand sei eben immer dabei betrachtet. Auf dem Markt kriegst Du auch mal eine Karotte extra oder ein Kind einen Apfel geschenkt. Neu ist übrigens der 14-tägige Bio-Wochenmarkt auf dem Marienplatz, der Teil der Bio-Musterregion Ludwigsburg-Stuttgart ist. Diese wird vom Landwirtschaftsministerium unterstützt und soll Biobauern besser vernetzen, den Dialog mit den Kunden fördern und den regionalen Handel fördern. Gut so!

25. April: Es war einiges los ums Haus herum, als ich nach zwei Ludwigsburger Nächten wieder in Rot war. Meine Straße war durch einen Löschwagen der Feuerwehr und einen Notarztwagen selbiger Institution blockiert. Kaum war ich in der Wohnung, landete ein paar Meter von mir entfernt ein Rettungshubschrauber auf einer der Tapachwiesen. Der Einsatz, irgendwo in den Kleingartenanlagen musste jemand gerettet werden, dauerte über eine halbe Stunde. Anschließend entflog der Heli der Deutschen Rettungsflugwacht nach Norden. Interessant, da nur vier Autominuten entfernt das RoBoKra ist, mit dort stationierten Rettungswagen. Im Büro sehe ich sie immer die Auerbachstraße herunter oder hinauf düsen und von unserer Ludwigsburger Dachterrasse sehen wir regelmäßig den Heli auf dem nahen Stuttgarter Flugplatz aufsteigen, beziehungsweise landen. Bisher dachte ich immer, dass Hubschrauber dort zum Einsatz kommen, wo man mit Autos schwer hinkommt: Unwegsames Gelände, blockierte Autobahnen zum Beispiel, oder weit weg vom nächsten Krankenhaus. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass nahe Intensivstationen voll belegt sind. Schattenseiten von Corona? Ein Skandal jedenfalls ist, dass es bis heute keinen Bettenabgleich gibt. Das heißt, dass Sanitäter/Notärzte, egal ob mit Auto oder Fluggerät, sich ein Krankenhaus suchen müssen. Ein Manko, dass seit Jahren angeprangert wird, wo aber keiner Hand anlegt. Vermutlich muss erst ein namhafter Politiker auf der Pritsche verenden, bevor man dieses Strukturproblem angeht.

Endlich ist der Holzstegersatz fertig und die Radler können unterhalb vom Schloss Rosenstein wieder die Cannstatter Altstadt erreichen. Eine gute Nachricht, die auch den Zulaufverkehr in den Schlossgärten und im Rosensteinpark entzerrt. Damit sinken nun aber sicher auch die Fahrradmesszahlen auf der König-Karl-Brücke, die man immer als politisches Gewicht für die Fahrradentwicklung in der Stadt nahm. Ohne Elefanten- und Holzsteg hat sich da vorübergehend das komplette Drahteselaukommen konzentriert. Schön jedenfalls, dass das Radwegenetz wieder besser wird.

Ein Gutachten hat in der Presse größeren Widerhall gefunden. Die S21-Gegner haben eine Studie erstellen lassen, die eine Alternativnutzung der gebauten Tunnels für Güterstrecken als machbar aufzeigt. Im Grunde genommen wäre das eine tolle Sache, da man ja in allen Städten über eine zukünftige Güterverteilung spricht, die solche Möglichkeiten ins Auge fasst. An den Stadträndern sollen Umschlagplätze entstehen, von wo aus die Lasten umweltfreundlich in die Stadt transportiert und dort mit E-Fahrzeugen aller Art verteilt werden, zum Beispiel durch Lastenräder. Stuttgart wäre durch die Tunnels genau jene Modellstadt, auf die vermutlich die Stadtplaner von anderswo neidisch blicken würden. Das wäre eine schöne Lösung, der aber entgegensteht, dass die Deutsche Bahn wohl kaum acht bis zehn Milliarden verbuddelt, für ein städtisches Infrastrukturprojekt. Zudem müsste man ja den Kopfbahnhof auch wieder ertüchtigen. Die Idealisten werden leider wieder in die Röhre schauen. Es gab schon viele gute Ideen, die auf der Strecke blieben, im wahrsten Sinne des Wortes, mit denen man jetzt nicht über die Engpässe im Tiefbahnhof diskutieren müsste.

26. April: Ich komme so durch alle möglichen Stadtteile im Lauf eines Monats, in manche öfters, in andere eher selten. Auffällig, wie viel Leitungsbau es mittlerweile in der Stadt gibt. Das war von 20 Jahren noch nicht so sehr verbreitet. An was das wohl liegt? Ich denke, die Telekommunikation wird immer effizienter gemacht, was immer mal wieder leistungsfähigere Stränge im Untergrund erfordert. Zudem kommt auch die städtische Kanalisation in die Jahre. Damit zusammenhängend schafft man auch immer mehr unterirdische Wassersammler,

für Starkregenereignisse. Dafür werden empfindliche Verkehrsachsen für Monate unterbrochen wie vor nicht allzu langer Zeit die Borsigstraße oder aktuell die Strohgäustraße, eine wichtige Nordtangente, die sich von Ditzingen durch die Nordstadtteile bis Mühlhausen zieht. Als man vor ein paar Jahren nahe der Feuerbacher Bachschule grub, um einen Hochwassersammler zu ertüchtigen und erweitern, stieß man auf eine sehr alte, rund 100-jährige Kanalstruktur, die noch schön gemauert aber auch schon recht marode war. Interessant auch, weil man die Kanäle heutzutage mit kleinen Robotern prüft, um solche Mängel aufzudecken. Die kleinen Helferlein scheinen da aber doch nicht alles zu erfassen. Ebenfalls zu größeren Eingriffen ins Straßennetz gehört der Ausbau der Fernwärme. Einer der Verkehrsverteiler in Stuttgart Nord ist die Doggenburg. Die Kreuzung wird seit Monaten umgebaut, unter anderem auch wegen Leitungsziehung und steht nun endlich kurz vor der Fertigstellung. Damit ist die kilometerlange Kräherwaldstraße, eine wichtige Verkehrsentslastung für den Kessel, wohl endlich fit nach mehreren Eingriffen über die letzten Jahre.

27. April: An diesem Nachmittag suchte ich per Auto das Haus meiner Eltern auf, wo meine Reifen im Keller lagern, die es nun zu wechseln galt. Dabei kam ich an der Feuerbacher Heide vorbei. Die gute alte Skiwiese war mit Schafen übersät, die sich uneingezäunt über das Grün hermachten. Anscheinend wissen sie aber sehr wohl, dass sie sich von der Straße fernhalten müssen. Ein schöner Anblick!

Okee, die Sommerreifen sind drauf, nun fehlen nur noch die passenden Temperaturen dazu.

Der Heimweg führte mich über Botnang, wo ich das Grab meiner Mutter besuchte. Bei der Fahrt durch Feuerbach sah ich, dass das schon oft geschlossenen Jägerhaus wieder einen Inhalt hat. Diesmal versucht man sich dort an japanischer Küche. Das würde ich gerne probieren. Ein Stück weiter stellte ich fest, dass die Stuttgarter Straße endlich zur Tempo-30-Zone geworden ist. Sie ist eine der vitalsten und (noch) gesündesten Einkaufsstraßen der Außenbezirke. Sie hätte von allen auch das beste Potenzial für eine Fußgängerzone, was zu erleben ich allerdings kaum glaube. Wer aber weiß, wie sich die Einstellung zum Verkehr noch entwickelt. Vor wenigen Jahren hat auch noch keiner an E-Ladesäulen gedacht. Diese gibt es momentan immerhin fast 150 mal im Stadtraum. Klingt erstmal viel, aber wenn man die starke Zunahme an E-Autos betrachtet, habe ich Zweifel, ob man hier mithält. Aus dem Verkehrsministerium heißt es, der Trend geht zur heimischen Ladestation, so dass der Anteil öffentlichen Tankens kleiner wird. Für mich hat das Geschmack der Schönrechnerei. Auf der anderen Seite erklärt es den hohen Anteil an Luxuskarossen und Zweitwagen, denn zu Hause anstöpseln geht halt nur mit eigener Einfahrt oder Garage. Wie will man den Antriebsumbruch aber in Mehrfamilienhaussiedlungen umsetzen? Oder gar in Hochhausvierteln? Liegen da dann lauter Kabel auf dem Gehweg? Das kann wohl nicht sein. In Sammelgaragen, zum Beispiel jene der SWSG-Blöcke, wer baut dort um? Privat ist das nicht möglich und hat eine Gesellschaft den Antrieb für solch einen Umbau, beziehungsweise, wo soll deren Interesse daran liegen?

Ich bin über ein Luftbild eines Steinbruchs bei Bissingen gestolpert, der gerade aufgefüllt wird. Eine riesige Grube, die mich an den Ditzinger Steinabbau erinnert. Am Rande der Metropole klaffen teils große Löcher. Sie sind das Gegenstück zu reinen Hangabtragungen. Ich denke dann immer an die Flutungen in den ostdeutschen Braunkohlerevieren, wo

wunderbare Seenlandschaften entstehen. Klar, dagegen sind unsere Gruben kleine Dellen in der Oberfläche, aber dennoch wäre es schön, wenn man die Gruben nur teilverfüllen würde, um hier kleinere Seen zu schaffen. In unserer wasserarmen Gegend hätte das einen besonderen Reiz, durch eine natürliche Uferentwicklung, was Flora und Fauna angeht, aber sicher auch als Ausflugs- und Badeziel für Menschen. Der Max-Eyth-See hat solch einen Ursprung, auch wenn hier „nur“ Kies ausgehoben wurde.

28. April: Nun ist es leider endgültig, die Kickers können trotz toller Vorrundenspiele auch dieses Jahr nicht aufsteigen. Die Saison wurde ab der Oberliga abwärts abgebrochen. Was für ein fataler Abstieg vor drei Jahren und das unter tatkräftiger Mithilfe des VFB II. Im ersten Jahr hat man es knapp verpasst und dann kamen zwei coronöse Spielzeiten, die alle Ziele zerpulvert haben. Die besondere Tragik: Eine Etage höher wird gespielt, doch die Blauen dürfen nur neidvoll drauf schauen.

Endgültig aus ist es auch mit dem S-Bahn-Ring, von dem viele träumten. In einigen Jahren wird Neuhausen angeschlossen sein und es hätte Charme gehabt, die Strecke ins Neckartal fortzuführen. Diese Strecke wurde nun als unwirtschaftlich dargestellt, was ich nicht so recht glauben mag. Mag sein, dass keine allzu hohe Fahrgastzahl drin ist, aber für mich sind die Verknüpfungen wichtig, um Ausweichmöglichkeiten zu schaffen.

Der Löwenmarkt hat wieder ein Eckcafé. Lange war dort das Café Nufer eine Institution bevor das Cookies folgte, ebenfalls über Jahre eine tolle Institution, die sich zuletzt mehr in Richtung Weinbar entwickelt hat. Nun ist es auch damit aus, aus mit den beliebten Frühstücksetagern, die man hier an sonnigen Tagen gerne draußen servieren ließ. Aus dem Umfeld habe ich gehört, dass man eine Renovierung wollte, für die 4.600 € Miete im Monat, was der Vermieter aber ausschlug. Nun soll das Cookies an anderem Ort neu entstehen. Dafür nimmt nun ein neuer Wirt einen Anlauf. Wenn er Gutes bietet, möge ihm hier eine schöne Zukunft beschert sein. Toll für Weilimdorf: Es wird wieder ein Café. Zugegeben, eine Weinbar fehlt dem Großbezirk auch, doch ein Café belebt den Platz tagsüber mehr. Ab abends könnte man ja auch guten Traubensaft anbieten. Mal sehen ...

Auch ein Verlust am Bismarckplatz: Das elegante Achillion ist weg. Dennoch Entwarnung, denn der Grieche befindet sich nun ein paar Häuser im ehemaligen Weißen Rössel. So gut, wie das Lokal lief, scheint es auch hier ein Vermieter-Mieter-Problem gegeben haben. Vielleicht zu viel Miete trotz Pandemie? Eigentlich würde diesen Standort keiner freiwillig verlassen.

30. April: Ich spazierte nach Büroschluss ausnahmsweise die Siemensstraße hinab. Von da aus sah ich meinen ersten grauen S-Bahn-Zug, ein neues etwas trauriges Disain. In den Animationen sahen die wenigen Farbakzente deutlich prägnanter aus. Hier verblasste es zumal, da der Triebwagenzug Teil einer Dreiertraktion war, zwischen zwei roten. Je nach Sichtweise hatte man das Gefühl, die Alten hätten den Neuling in ihre Mitte genommen, weil er noch nicht alleine laufen gelernt hat oder um ihm die Strecken zu zeigen. Tja, bald werden die Verhältnisse andersherum sein und man wird sich am selten gewordenen Rot erfreuen.